

## Johannes Th. Eschen-Preis der DGMT 2004

Volker Bernius

### Zusammenfassung der Ergebnisse

Vorgetragen bei der Verleihung des Preises am 17.09.2004 in Berlin

Bereits zum dritten Mal werden heute Arbeiten von Musiktherapeutinnen ausgezeichnet. Ausgezeichnet mit einem Preis, der von der Redaktion der Musiktherapeutischen Umschau 1998 entwickelt wurde und alle zwei Jahre organisiert wird im Auftrag der DGMT.

Gegenüber dem vorigen Mal vor zwei Jahren hat sich die Zahl der Bewerbungen um 70 erhöht! 34 Einsendungen von Abschlussarbeiten von Ausbildungen gab es mit insgesamt über 3000 Seiten. Fast ein Drittel davon haben außerdem CDs oder Kassetten beigefügt.

Folgende **Themen** waren vertreten - eine Auswahl:

- MT mit Multiple-Sklerose Erkrankten
  - MT in der Rehabilitation von globalen Aphasien
  - Geistig Behinderte Frauen und sexueller Missbrauch
  - MT mit stotternden Erwachsenen
  - MT mit mutistischen Kindern
  - Musiktherapeutische Prozessdiagnostik bei depressiven Patienten im einzeltherapeutischen Setting
  - MT als Hilfe der Identitätsfindung einer Adoptierten
  - Die Rolle ausgewählter Musikinstrumente in der MT mit einem Kind mit Autismus
  - Freiberufliche ambulante MT - Rechtsgrundlagen und Berufspraxis
  - Selbst-Wert Probleme bei epilepsiekranken Jugendlichen und Musiktherapie
  - Musiktherapie im Hospiz
  - MT bei psychosozialen Stress und Mobbing
  - Die Bedeutung von Humor, Heiterkeit und Lachen im musiktherapeutischen Geschehen
- usw. usw.

Das war eine Auswahl von Themen um zu zeigen wie vielfältig in der musiktherapeutischen Landschaft im Jahr 2002 und 2003 gearbeitet wurden. Denn heute werden Abschlussarbeiten aus diesen beiden Jahren geehrt.

Beteiligt haben sich Absolventen von fast allen deutschsprachigen Studiengängen (außer München). In die engere Auswahl kamen zwei Arbeiten aus Münster, zwei aus Wien, eine aus Heidelberg und eine aus Berlin.

Diese engere Auswahl von sieben Arbeiten kam so zustande:

Mitglieder der Redaktion der MU und des DGMT-Vorstand haben alle Arbeiten gelesen, d.h. über 3000 Seiten, und nach einem bestimmten Kriterienkatalog bewertet:

Darunter **Kriterien** wie:

- Enthält die Arbeit neue Ideen, neue Anregungen?
- Wie ist die Verständlichkeit?
- Wie ist die inhaltliche Qualität, Methodik und Stringenz
- Welche Selbstreflexion bietet die Arbeit?
- Wie werden spezifische musiktherapeutische Prozesse dargestellt?
- Welche Relevanz bietet die Arbeit für die Musiktherapie?

Die sieben Arbeiten, die in die engere Auswahl kamen, wurden von einer zweiten Jury, die das Ergebnis der ersten Jury im Einzelnen nicht kannte, begutachtet - wichtig nebenbei zu erwähnen: alle Arbeiten waren anonymisiert. Kein Juror hatte Kenntnis über den Ort oder den Namen der Autoren der jeweiligen Arbeiten.

Folgende **allgemeine Beobachtungen der Jurys** sind in diesem Jahr bedeutsam:

- Es sind viele Arbeiten eingereicht worden, die nicht an einer Diagnose entlanggehen, sondern an Arbeitsfeldern. Und zwar nicht unbedingt an klassischen, sondern an neueren Arbeitsfeldern der MT.
- Neu ist: Im Unterschied zum vorigen Mal tauchen Themen auf, die gängigere Forschungsmethoden aufgreifen und deren Gütekriterien für das Fachgebiet Musiktherapie validieren und: Neu sind Arbeiten zum Thema Berufspolitik.
- Das Niveau war insgesamt sehr beeindruckend.
- Die Qualität der Arbeiten liegt eng beieinander.
- Es gibt etliche Arbeiten, die sich auf der Metaebene mit Musiktherapie auseinandersetzen.
- Etliche Arbeiten gewinnen den Leser dadurch, dass der individuelle Zugang zu Patienten beschrieben wird und zwar so, dass die Beschreibung immer präziser wird.

Zum Schluss eine Beobachtung, die **Kritik** enthält, die aber als Anregung gerade auch für Ausbilder verstanden werden könnte:

Die Jury hatte den Eindruck, dass bei einigen Arbeiten oftmals das Rad wieder neu erfunden wurde und so auch viel Redundantes zu lesen war, Das, was als Theorie überall nachlesbar ist, muss in einer Diplomarbeit nicht von Neuem breit dargestellt werden, es muss nicht zum 368. Mal wiederholt werden.

Nicht jede Arbeit, die eine hohe Seitenzahl aufweist, ist automatisch besser. Hier hätte man sich von vornherein in vielen Fällen mehr Fokussierung gewünscht und mehr Querverweise gewünscht.

Also: Es müssten in der Ausbildung mehr Kompetenzen im Zusammenfassen und Fokussieren von Themen vermittelt werden.

Und Studenten sollten sich trauen dürfen, sich vor den Werken ihrer Betreuer weniger oft und tief verbeugen zu müssen.

Zum Schluss gehört meine tiefe Verbeugung denjenigen, die mit dem Johannes Th. Eschenpreis der DGMT in diesem Jahr befasst waren:

Ich möchte **Dank** sagen.

Herzlichen Dank an die Einsender der Arbeiten, von denen wir alle inhaltlich profitieren.

Herzlichen Dank an die 1. Jury, an die Mitglieder der MU-Redaktion, die im Laufe eines Monats 3000 Seiten bewältigt haben und die in der Nachbetreuung die redaktionelle Erarbeitung mit den Autoren übernehmen, denn das ist auch ein Teil des Preises.

Herzlichen Dank an die zweite Jury, an die Mitglieder des Beirats der MU, die sich sehr verantwortungsvoll mit den sieben Arbeiten beschäftigt haben und die auch Vorschläge eingebracht haben, dass diese oder jene Arbeit zum Wohle der Musiktherapie allen zur Verfügung gestellt werden soll über das Internet ([www.musiktherapie.de](http://www.musiktherapie.de)), dass alle daraus lernen und Nutzen ziehen können.

Herzlichen Dank an die DGMT, dass sie diesen Preis im Sinne der Nachwuchsförderung unterstützt und fördert. Und mein herzlicher Glückwunsch geht an die vier Kolleginnen, die jetzt geehrt werden.

Vielen Dank.